

ÖKUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Schulamt in Zusammenarbeit mit der KPH Edith Stein



Der Friede ist möglich.
Der Friede ist geboten.
Papst Johannes Paul II.

Inhalt

Grußwort der neuen Schulamtsleiterin Maria Plankensteiner-Spiegel	1
Un-möglicher Friede? Ingrid Jehle	2
Architektur des Friedens Bischof Manfred Scheuer	3
Lieder zur Gewaltprävention Josef C. Leitner	8
Berufszufriedenheit der Religionslehrer/innen Georg Ritzer, Ursula Rapp, Friedrich Drechsler, Josef C. Leitner	10
Flüchtlingen ein Gesicht geben – Schulprojekt Andreas Liebl	13
Schulpastorale Angebote 2015/16 Plakat zum Herausnehmen	



Studierende des IRPB Stams mit dem Schriftleiter vor der Unterkirche in San Francesco, Assisi. (Foto: Ursula Ortner)

Editorial

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Heute, da ich mein Geleitwort zu diesem ÖKUM-Heft schreibe, feiern die franziskanischen Gemeinschaften und Orden am Abend den „Transitus“ des heiligen Franziskus. Es ist der Todestag des Heiligen Franz von Assisi. In diesem Sommer hatte ich auch wieder die Gelegenheit, Assisi zu besuchen. Studierende unternahmen nach erfolgreicher Defensio am Institut für Religionspädagogische Bildung in Stams eine Abschlussfahrt dorthin und wollten, dass ich sie dabei begleite. Wir verbrachten unvergessliche Tage in der Stadt des Heiligen Franziskus und erfreuten uns einer herzlichen Gemeinschaft.

Die Botschaft „Pace e bene“ ist durch Franziskus eng mit der Stadt Assisi verknüpft; deshalb nehmen Pilgerinnen/Pilger gern ein Keramiktäfelchen (oder Gefäß) mit diesem Gruß aus Assisi mit. Die „Dreigefährtenlegende“ erzählt, dass es vor Franziskus einen Mann in Assisi, der durch die Stadt gezogen ist und die Leute mit „Friede und Heil!“ grüßte. Auch Franziskus grüßte seine Zeitgenossen so und legte dann in seiner (nicht-bullierten) Regel für die Brüder festgelegt: „Und wenn sie irgendein Haus betreten, sollen sie zuerst sagen: ‚Friede diesem Haus!‘“ Der Friede ist zentrales Anliegen der Predigt des Franziskus, wie Thomas von Celano in der Biographie über ihn schreibt: „Bei jeder Predigt flehte er, bevor er den Versammelten das Wort Gottes verkündigte, den Frieden herab mit den Worten: ‚Der Herr gebe euch den Frieden!‘ Diesen Frieden verkündete er allezeit mit größter Liebesglut Männern und Frauen, allen Leuten, die ihm auf dem Weg begegneten.“

„Un-möglicher Friede“ stand als Thema über der großen religionspädagogischen Herbsttagung zum Auftakt des Schuljahres 2015/16. Das ÖKUM-Heft bietet dazu eine Nachlese. Die Botschaft vom umfassenden Frieden ist aktuell und Frieden braucht unsere Welt und Gesellschaft dringlich wie zu allen Zeiten. In den letzten Wochen konnten wir in Österreich und darüber hinaus hautnah erleben, wie viel es da zu tun gibt und wie viele Menschen täglich ihr Land verlassen, weil es Krieg und Morden, Hass und Unterdrückung gibt. „Pax et bonum“ meint die konkrete leibhaft-sinnliche Erfahrung des Friedens, meint auch Güter wie Gesundheit, ein Dach über dem Kopf, etwas zu essen und zu trinken, gelungene, versöhnte Beziehungen u.ä.

Die Friedensbemühungen müssen gemeinschaftlich, international und interreligiös, sein; so etwa die Weltgebetstreffen (seit 27.10.1986) oder die Weltfriedenstag, die die katholische Kirche seit dem 1.1.1968 und die Vereinten Nationen seit dem 21.9.1981 (International Day of Peace) jeweils jährlich an diesen Kalendertagen begehen.

Aber jeder Mensch und besonders wir Christen sind persönlich in diesen Friedensdienst gerufen; allen gilt die messianische Verheißung aus der

Pax et bonum

Gruß des Hl. Franziskus

Bergpredigt Jesu: „Freuen dürfen sich alle, die Frieden schaffen; denn sie werden Gott sehen.“ (Mt 5,9 in der Übersetzung „Die Gute Nachricht“)

Ich schließe mit dem typisch franziskanischen Gruß „pax et bonum“: Ich wünsche Friede und Heil vom Herrn, einen umfassenden Frieden für Leib und Seele, und all die Güter und Beziehungen, die das Leben gelingen lassen!

Josef Schermann, Schriftleiter

Vorschau

ÖKUM Nr. 1 / 2016

Beiträge zur Praxis des Religionsunterrichts, Informationen für die Religionslehrer/innen, Projektberichte ... sind willkommen.

Redaktionsschluss für Heft 1:
8. Jänner 2016

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Bischöfliches Schulamt der Diözese Innsbruck, Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein, Hochschulstandorte Innsbruck und Stams, Riedgasse 11, 6020 Innsbruck.

Offenlegung nach dem Mediengesetz:

ÖKUM ist das Mitteilungsorgan der oben genannten Institutionen und erscheint vierteljährlich. Es dient der Kommunikation und Information der Religionslehrer/innen der Diözese Innsbruck.

Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Josef Schermann, josef.schermann@kph-es.at

Fotos: Josef Schermann; privat.

Titelseite: Motive aus dem Herbstsymposium 2015.
Rückseite: Skulptur „Endfriede“ von H. Weinhart, fotografiert von Hubert Dorfstetter, Thaur.

Auflage: 2000 Stück
Gestaltung: Christian Palfrader
Druck: Swerakdruck, Innsbruck

Die Seite der Schulamtsleiterin

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!!



Die Sehnsucht war es, die mich dazu bewegen hat, mit dem 1.9.2015 meine sehr befriedigende Arbeit als Direktorin der SOB Tirol, der Schule für Sozialbetreuungsberufe aufzugeben und wieder in den Bereich des Religionsunterrichtes zurückzukehren. Dieselbe Sehnsucht war vor vielen Jahren bereits der Grund, überhaupt Theologie und Germanistik zu studieren. „*Alles beginnt mit der Sehnsucht | immer ist im Herzen Raum für mehr ...für Schöneres, für Größeres - ... | Und wo Sehnsucht sich erfüllt, | dort bricht sie noch stärker auf...*“ formuliert Nelly Sachs im Gedicht „Sehnsucht“ und benennt damit in poetischer Sprache das Mehr, nach dem ich suchte. Ich wollte mit jungen Menschen arbeiten und mich mit ihnen auf den Weg zu dem machen, was ihr Leben wirklich zu tragen imstande ist, was als Lebensentwurf für ein gelingendes Leben taugen kann. Diese Auseinandersetzung schien mir in erster Linie im Fach Religion möglich. Dort sah ich den Raum für die Vertiefung in die ersten und letzten Dinge und in das, was uns als Christinnen und Christen von Gott her zugesagt ist. Weniger wollte ich nicht.

Viele Jahre Alltag in der Schule als Lehrerin für Religion und Deutsch haben allzu hehre Erwartungen vielleicht auf einen realistischeren Boden geholt. Die Faszination freilich ist geblieben. Ebenso das Interesse dafür, wo Kinder und junge Leute „umgehen“, was sie beschäftigt und wie sie ihr Leben gestalten. Als Christin, als Katholikin hatte ich stets das Gefühl, einen Schatz zur Verfügung zu haben, den ich gerne geteilt habe (selbst wenn ich damit nicht immer willkommen war...).

Die Situation des Religionsunterrichtes ist in den Jahren vielfältiger und vielleicht herausfordernder geworden. Die Herausforderungen werden weiter wachsen. Damit erzähle ich niemandem etwas Neues.

Allein die vielen Menschen, die in den letzten Wochen auf der Suche nach einem menschenwürdigen Leben zu uns gekommen sind, stellen uns noch einmal intensiv vor die Frage, wie wir als Gesellschaft und als Christinnen und Christen mit der sich erweiternden Vielfalt umzugehen imstande sind. Bereits 2009 hat das Österreichische Religionspädagogische Forum in seiner Positionierung zum konfessionellen Religionsunterricht dessen Bedeutung benannt als einen Ort, der einen „*Rahmen für authentische Begegnung mit Religion, Erlernen religiöser Sprache und Wachstum religiöser Identität ... eröffnet*“. Und weiter: „*Da SchülerInnen heute zunehmend religiöse Pluralität in die Schulen bringen, brau-*

chen sie Orte der Vergewisserung und Verständigung, um mit Differenz und Vielfalt produktiv umgehen zu können.“ Matthias Scharer hat sogar als Bedingung für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht die Notwendigkeit einer „...*positiv angenommene(n), pluralitätsfähige(n) Präsenz von Religion/en an der Schule...*“¹ postuliert und meint weiter: „*Weltanschaulich-religiöse Dialog- und damit auch Konfliktfähigkeit sind entscheidende (gesellschaftsrelevante) Kompetenzen eines zukunftsfähigen RU.*“² Religionsunterricht hat also einen wesentlichen Beitrag zu leisten zur Möglichkeit der Verständigung und des Dialogs zwischen den Religionen, selbst wenn das kein einfacher Weg ist.

Zugleich kann Religion, und davon bin ich überzeugt, authentisch nicht aus einer distanzierten, rein religionskundlichen Position unterrichtet werden. Denn Religiosität artikuliert sich immer in einer konkreten Gestalt, einem überlieferten Glauben, selbst wenn es ein aus unterschiedlichen Traditionen selbst zusammengestoppelter sein mag. Sie wird zunächst als Bekenntnis erfahren, bevor über sie reflektiert werden kann. Genauso wenig, wie es „Sprache an sich“ gibt, gibt es „Religion an sich“. Religion ist konkret, sie basiert auf der Erfahrung von Generationen und wird gelebt erfahrbar. Es braucht also Menschen, die wissen, was Religion ist und wie man mit ihr lebt.³ Es braucht Menschen, die bereit sind, sich mit ihrer Erfahrung und ihrer Reflexion im öffentlichen Raum Schule dem Dialog mit Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen und Religionen zu stellen.

Dieses Spannungsfeld spüren viele von uns in ihrem Alltag. Die Diözese Innsbruck, unser Bischof weiß um die Anstrengungen der Religionslehrenden und schätzt die Wichtigkeit des Religionsunterrichtes hoch ein. Deswegen wird auch weiterhin eine volle Stelle für die Leitung des Bischöflichen Schulamtes zur Verfügung gestellt und finanziert.

Ich vertraue auf die vielen Kolleginnen und Kollegen, die sich genau an den Schnittstellen zwischen gelebter Religion, reflexiver Auseinandersetzung und dem Dialog mit anderen Religionen und Weltanschauungen einbringen und so die Bedeutung des Religionsunterrichtes sichtbar und erfahrbar machen.

Dazu wünsche ich Ihnen und euch allen viel Energie, Begeisterung und Segen über eurem Tun

Eure

Maria Plankensteiner-Spiegel

¹ <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/848.html>; 21.9.2015.

² Ebda.

³ Vgl. dazu Ladenthin, Volker: Wozu religiöse Bildung heute? Sieben Versuche, an der Endlichkeit zu zweifeln. Echter-Verlag Würzburg 2014, S.38f.

Un-möglicher Friede: Zeigt die Bibel Auswege für heute?

Ingrid Jöhle, IRPB Innsbruck



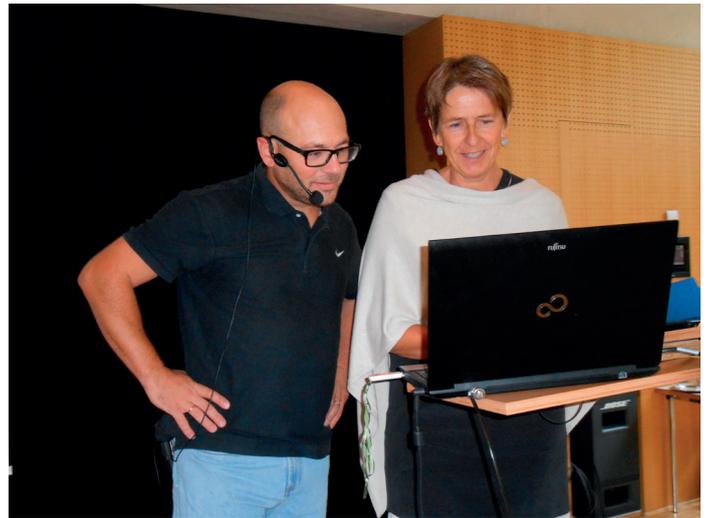
1

Prof. Dr. Simone Paganini, derzeit ordentlicher Professor für Bibeltheologie AT und NT an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen, begleitete uns durch das heurige Herbstsymposium am Freitag, 11.9.2015.

Die Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung Hamburg 2015 gab im Jänner bekannt, dass weltweit derzeit 31 Kriege und so genannte bewaffnete Konflikte stattfinden. Die am stärksten betroffene Region war der Vordere und Mittlere Orient mit 10 Kriegen und bewaffneten Konflikten. In Afrika herrschten 11, in Asien 8 und in Lateinamerika und in Europa jeweils ein Krieg.

In Syrien wurden, wie in den Jahren davor, die meisten Menschen im Krieg getötet. Seit März 2011 herrscht ein Bürgerkrieg in Syrien. Mindestens 220.000 Tote sind bereits zu beklagen, rund 7,6 Millionen Kinder, Frauen und Männer sind derzeit in Syrien auf der Flucht. Die UNO bezeichnet die Flüchtlingskrise als eine der schlimmsten, die es je gegeben hat. Doch ein Ende der Gewalt in Syrien scheint nicht in Sicht. Wie können wir angesichts dieser massiven Gewalt, angesichts eigener Fassungslosigkeit, Friedensbotschaften für uns erlebbar machen? Woran sollen wir uns orientieren? Wie können wir die Friedensbotschaften der Bibeln erlebbar machen? Wie können wir sinnvoll handeln?

Ist Frieden vor dem Hintergrund der Beziehung zwischen Gott und Mensch in der Bibel hier und heute möglich? Können wir in der Bibel Botschaften des Friedens finden, die uns stärken diesen Frieden nach außen zu leben? Ist es wirklich so einfach Frieden mit sich selbst, mit den Nachbarn bzw. Nachbarvölkern und mit Gott zu schließen?



2

Diese Fragen waren Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Thema des heurigen Herbstsymposiums. Dr. Paganini zeigte uns in seinem Vortrag am Vormittag eine Reihe von exegetischen Schritten, um in biblischen Aussagen Handlungsoptionen zu sehen. Die Aufgabe der modernen Exegeten und Exegetinnen besteht darin, dem alten Text die richtigen Fragen zu stellen. Wenn das nicht passiert, bekommt man richtige Antworten auf falsche Fragen und dann kann die Interpretation sehr gefährlich werden.

In den Arbeitskreisen arbeiteten wir nach der POL Methode – Problem orientierte Lösung und setzten uns dabei mit sprachwissenschaftlichen Methoden auseinander. Es ging in den Arbeitskreisen um die Analyse biblischer Texte und deren Strukturierung. Erst in einem darauffolgenden Schritt ging es um den Gehalt und die Pragmatik des Textes, bzw. zu welchen Handlungen der Text bewegen will.

Die zentrale Figur des Textes in einem der Arbeitskreise ist Abigajil, die einen Krieg verhindert, in dem sie aktiv handelt. Sie erkennt die Situation, hört als wichtige Frau auf einen Diener und übernimmt Verantwortung. Sie ist kreativ, gibt Anweisungen, handelt im Namen Gottes, hört zu und diskutiert um des Friedens willen. Abigajil rettet ihre Großfamilie und bleibt nicht zu Hause. Sie bittet um Verzeihung und scheut nicht, Verfehltes auf sich zu nehmen. Sie hilft David, indem sie ihn durch ihr eigenes Handeln auf seinen Fehler schauen lässt.

Abigajil gewinnt einen besonderen Sieg, einen ohne Waffen, einen mit Worten und aktivem Handeln.

Architektur des Friedens

Grußwort zum Herbstsymposium, 11.9.2015

Bischof Manfred Scheuer, Innsbruck



Der Erste Weltkrieg wurde, so der australische Historiker in Cambridge Christopher Clark, nicht geplant, sondern resultierte aus einem tragischen Szenario, in dem „Schlafwandler – wachsam, aber blind“ (Clark) der Katastrophe entgegentaumelten. Der Titel des Buches, „Die Schlafwandler“, entspricht dieser Interpretation: Gemeint sind Akteure, die mit nachtwandlerischer Sicherheit lange auf einem Seil über einem Abgrund balancieren, bis die Balance jäh zusammenbricht. Clark stellt nicht so sehr die Frage, wer den Krieg verschuldet hat. Wie konnten die Entscheidungen zum Krieg solche enormen, völlig disproportionalen Folgen zeitigen? Das Problem ist die völlige Ahnungslosigkeit, mit der die Beteiligten in diesen Krieg zogen. - Aus diesem epochalen Desaster des Ersten Weltkriegs, so der Historiker Fritz Stern, gingen die ganzen Katastrophen des zwanzigsten Jahrhunderts hervor: Der Aufstieg und die Machtergreifung des Faschismus in Italien ist ohne diesen Krieg kaum vorstellbar; ebenso wenig die Oktoberrevolution der Bolschewiken und der darauf folgende russische Bürgerkrieg, der wiederum weitere Millionen Menschenleben verschlang, auch nicht der Siegeszug des Nationalsozialismus in Deutschland und damit auch nicht die Shoah.



3

Wurzeln des Krieges

Kein politischer Führer gibt zu, eine Entscheidung für den Krieg getroffen zu haben. Stattdessen behauptet man, dass der Krieg eine Entscheidung gefällt hat und dass man gezwungen ist, dem „Appell der Geschichte“ zu gehorchen. Diese Lehre hat ansteckend gewirkt. Sie wurde zum Krieg um Identitäten, Ethnien, oder um Verkehrswege, später um Erdöl, Diamanten, Koltan und so weiter. Gibt es realere und unumgänglichere Dinge als Fakten, die der Mensch nicht kontrollieren kann? Mit anderen Worten: Unter bestimmten Bedingungen muss es nach dieser Logik unbedingt zum Krieg kommen. Auf diese Weise breitet sich eine Kultur des Konflikts aus, in der viele sich als Opfer fühlen und die wirklich zu einem gemeinsamen Kennzeichen der globalen Kultur geworden ist.

Jules Isaac, ein laizistischer Jude aus Frankreich, verlor Frau und Tochter in Auschwitz, nur weil sie Isaac hießen. Isaac beschäftigte sich intensiv mit der Lehre der Verachtung, mit dem Verhältnis von Verachtung und Gewalt. Schrittweise rechtfertigt Verachtung Gewalt und dann den Krieg. Isaac meint, dass die Verachtung in Wertschätzung und Dialog verwandelt werden muss. Krieg beginnt im eigenen Herzen: mit schlechten Gedanken, mit Verachtung, mit Hass. Im Gedenken an diese „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts, den 1. Weltkrieg, gilt es, die Wurzeln des Krieges zu benennen: Dazu gehören ein Nationalismus, der zum Religionsersatz geworden war, Hass, Verachtung und Arroganz gegenüber anderen Völkern, die Anmaßung absoluter Macht über Leben und Tod, aber auch die Gier z.B. nach Lebensraum. Damals wie heute wird der Friede durch massive Gerechtigkeitsdefizite



4

und Verstöße gegen die Menschenrechte bedroht. Ständige Gefährdungen in wandelnder Gestalt sind etwa die Versuchung der Macht und die Glorifizierung von Gewalt.

Der Krieg in den Köpfen

Der Krieg fiel nicht aus heiterem Himmel, sondern wurde lange in den Köpfen, in der Politik und in der Kultur und Wissenschaft, in der Wirtschaft und auch in der Religion vorbereitet. Wie viele Menschen damals, auch Intellektuelle, sprachen von einer „Hygiene des Krieges“, vom Krieg als „Reinigung des Gewissens“, von „Läuterung“, um moralische Probleme einer Gesellschaft zu lösen. Manche sahen den Krieg als eine Notwendigkeit nach Jahrzehnten des Friedens, um den Niedergang einer Gesellschaft aufzuhalten. Oft erschien der Krieg gleichsam wie ein chirurgischer Eingriff, der freilich Leid mit sich bringt, aber den Frieden wiederherstellen soll. Der Krieg wurde Teil des Bewusstseins und des Denkens, er wurde zu einer Un-Kultur und Mentalität, noch bevor er ausbrach. Der Krieg verschafft sich häufig Raum durch die Gleichgültigkeit vieler.

Es gibt eine spirituelle Architektur der Völker, die krank werden kann. Stefan Zweig hält in seinem Tagebuch fest: eine abgrundtiefe Müdigkeit ergriff die Menschen. Nachts konnten sie aus Sorge um das Schicksal der ins Feld gezogenen Männer nicht schlafen, tagsüber verdämmerten sie die Stunden in Erwartung großer Ereignisse. Die Zahl der psychisch Zerrütteten, der „Kriegsschüttler“ und „-zitterer“ Kriegsopfer ging in die Hunderttausende. Nervlich zermürbt, galt als unehrenhaft. Stefan Zweig im Vorwort zu seiner autobiographischen Skizze „Die Welt von gestern“: Das Leben ist für ihn seit dem letzten Krieg nichts anderes mehr als eine Aneinanderreihung von Fragmenten gewesen, so als habe er nicht bloß eine, sondern mehrere, völlig voneinander verschiedene Existenzen gelebt. Es war ein Geschichtsbruch: „Zwischen unserem Heute, unserem Gestern und Vorgestern sind alle Brücken abgebrochen. Die Welt, in der ich aufgewachsen bin, und die von heute und die zwischen beiden sondern sich immer mehr für mein Gefühl zu völlig verschiedenen Welten.“ Joseph Roth: Der „Große Krieg“ werde mit recht „Weltkrieg“ genannt, so heißt es in seinem Roman „Die Kapuzinergruft“

„nicht etwa, weil ihn die ganze Welt geführt hatte, sondern weil wir alle infolge seiner eine Welt, unsere Welt, verloren haben.“ Der Erste Weltkrieg zerbrach tradierte Wissenssysteme auf fast allen Feldern. Das betraf den „Geist“. Wo vorher das „Reich“ stand, war jetzt ein Trümmerfeld, wo vorher „Geist“ stand, waren es jetzt Gruppen, Egoisten, Interessen. Das betraf auch „Gott“. Gott? Zu ihm hatten viele gebetet. Das Ausmaß der Katastrophe stand in keinem vernünftigen Verhältnis zu einem Gott unterstellten Willen des Guten und Gerechten. War Gott im Krieg abwesend? Der Geschichtsverlauf konnte nicht mehr als Demonstration göttlichen Handelns in Anspruch genommen werden. Nicht mehr Geschichtstheologie, sondern existenzialistische Theologie: Gott vielleicht noch im Augenblick. „Das stolze Kulturbewusstsein des liberalen Zeitalters und sein auf Wissenschaft gegründeter Fortschrittsglaube sind in den Materialschlachten des Stellungskriegs ... zugrunde gegangen.“ (Hans Georg Gadamer) Thomas Mann spricht in seinem Roman „Der Zauberberg“ vom großen Stumpfsinn: „Hans Castorp blickte um sich ... Er sah durchaus Unheimliches, Bösartiges, und er wusste, was er sah: Das Leben ohne Zeit, das sorg- und hoffnungslose Leben, das Leben als stagnierende betriebsame Liederlichkeit, das tote Leben.“ (863) „grübelnd und im Innersten grauenhaft berührt von dem nicht geheueren und schiefen Zustand, worin er die Welt befangen sah, von dem Grinsen des Dämons und Affengottes, unter dessen rat- und zügellose Herrschaft er sie geraten fand und des Name „Der große Stumpfsinn“ war.“ (872)

Wir können nicht (mehr) miteinander

Eine Folge des Ersten Weltkriegs war die sich ausbreitende Vorstellung, dass unterschiedliche Menschen nicht zusammenleben können. Durch nationalistische Fehlentwicklungen sollten homogene Nationen geschaffen werden, in denen es keinen Raum für andere oder für Minderheiten gibt. Es verfestigte sich die Überzeugung, dass man nie mehr mit anderen zusammenleben wolle. Der andere, der sich von der eigenen Gruppe unterscheidet und mit dem man Jahrhunderte lang zusammenlebte, dieser andere wird zum Feind, weil er als Angehöriger einer anderen Nation, ei-



5



6

ner anderen Ethnie oder einer anderen Religion angesehen wird. Dies hängt an grundsätzlichen Einstellungen zum Leben bzw. an Lebensentwürfen, die negativ über der eigenen Identität wachen. Negativ und abgrenzend entwickelt sich das Selbst- bzw. Ichbewusstsein, wenn es durch Entledigung von allem Fremden angestrebt wird. Man will sich selbst und die Besonderheit der eigenen Identität durch Ausstoßen der anderen sichern. Das führt dann zum Tanz um das goldene Kalb der Identität, um die persönliche, berufliche, nationale, politische, parteiliche, ideologische Identität. Selbstbewusstsein und Zelebration werden eins. Eitelkeit und Arroganz gegenüber dem anderen machen sich breit. Im Kern ist diese narzisstisch orientierte Identität aber morbid: „Während das Subjekt zugrunde geht, negiert es alles, was nicht seiner eigenen Art ist.“ Alles, was im Gegensatz zum Eigenen, Nahen, Bekannten, Gewohnten und Vertrauten steht, ist dann nicht geheuer und wird als Bedrohung erfahren. Eine Sperrhaltung gegen alles Fremde, grundsätzliches Misstrauen, eine grundsätzliche Abwehrreaktion sind die Konsequenz: Wer kein Hiesiger ist, gilt als suspekt. Es ist Ausdruck von menschlicher Schwäche und nicht von Stärke, anderen Menschen und Völkern von vornherein mit Abwertung und Verdacht zu begegnen oder alle, die sich nicht angleichen und unterwerfen, ins Lager der Feinde zu verweisen.

Ich, Ich, Ich ...? Oder: Gedächtnis des Leidens

In den Freiburger Universitätsarchiven findet sich der Nachlass des jüdischen Gelehrten Franz Rosenzweig. Sein Hauptwerk *Der Stern der Erlösung*, in den Jahren 1918 bis 1919 in Freiburg verfasst, ging aus den Stahlgewittern des ersten Weltkrieges hervor. Rosenzweig wollte einen Neubeginn in der Philosophie, ein neues Denken riskieren. Zu erschütternd waren die Erfahrungen Rosenzweigs, die er während der Jahre in den Schützengräben des Krieges machen musste, als dass er sich noch mit rein formallogischen, am konkreten Leben desinteressierten Problemen hätte aufhalten können. So beginnt *Der Stern der Erlösung* mit einer harschen Kritik an der Philosophie seiner Zeit, ihrer Vergessen-

heit der realen Existenz des Menschen. „Vom Tode, von der Furcht des Todes, hebt alles Erkennen des Alls an. Die Angst des Irdischen abzuwerfen, dem Hades seinen Pesthauch zu nehmen, des vermisst sich die Philosophie. Alles Sterbliche lebt in dieser Angst des Todes, jede neue Geburt mehrt die Angst um einen neuen Grund, denn sie mehrt das Sterbliche. Ohne Aufhören gebiert Neues der Schoß der unermüden Erde, und ein jedes ist dem Tode verfallen, jedes wartet mit Furcht und Zittern auf den Tag seiner Fahrt ins Dunkel. Aber die Philosophie leugnet diese Ängste der Erde. Sie reißt über das Grab, das sich dem Fuß vor jedem Schritt auftut. Sie lässt den Leib dem Abgrund verfallen sein, aber die freie Seele flattert darüber hinweg. Dass die Angst des Todes von solcher Scheidung in Leib und Seele nichts weiß, dass sie Ich Ich Ich brüllt... - was schert das die Philosophie.“ Rosenzweig beansprucht nicht weniger als die Einsicht „in die Notwendigkeit einer Destruktion in die Voraussetzungen des überlieferten philosophischen Denkens insgesamt.“ Eine steile Ichphilosophie hebt sich in das Denken eines Absoluten auf, in dem alle Gegensätze immer bereits versöhnt sind? Der Idealismus würdigt die Realgeschichte herab zur Selbstwerdung Gottes und wird darüber zynisch gegenüber der realen menschlichen Existenz. Die Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkriegs ist kein „Heldengedenken“, sondern ein Gedächtnis des Leidens. Der Toten der Kriege zu gedenken, ist ein Liebesdienst sowohl der Angehörigen wie auch der Glaubens- und der Religionsgemeinschaften, letztlich eine Menschenpflicht. Der wichtigste Beitrag des christlichen Glaubens für eine Kultur des Trauerns und des Todes ist das Wachhalten der Frage nach den Toten und ihrem Geschick: Christen erinnern sich der Toten, nicht damit sie leben, sondern weil sie leben. Sie hoffen auf Leben und Gemeinschaft mit den Verstorbenen über den Tod hinaus. - Es ist eine geistliche Aufgabe, die dem Frieden dient, das Gedächtnis vergangener Leiden wach zu halten in dem Sinn, dass die Schreckensbilder der Vergangenheit davor abzuhalten sollen, in der Gegenwart die Hölle des Krieges zu entfachen.

Säulen des Friedens

Papst Johannes Paul II. teilte nicht die Meinung derer, die den



7



8

Frieden in den Bereich des Unmöglichen rückten. „Die Kirche hat jedoch stets gelehrt und lehrt heute noch einen sehr einfachen Grundsatz: Der Friede ist möglich. Mehr noch, die Kirche wird nicht müde zu wiederholen: Der Friede ist geboten. Er muss auf den vier Pfeilern aufgebaut werden, die der selige Johannes XXIII. in seiner Enzyklika „Pacem in terris“ (1963) aufgezeigt hat, nämlich: Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit. Die Wahrheit wird die Grundlage des Friedens sein, wenn jeder außer seinen Rechten auch seine Pflichten gegenüber den anderen ehrlich anerkennt. Die Gerechtigkeit wird den Frieden aufbauen, wenn jeder die Rechte der anderen konkret respektiert und sich bemüht, seine Pflichten gegenüber den anderen voll zu erfüllen. Der Weg zum Frieden muss über die Verteidigung und Förderung der menschlichen Grundrechte führen. Die Sicherung des Friedens ist nicht ohne den Schutz der Menschenrechte und der Menschenpflichten möglich. Gerechtigkeit ist aber nicht nur das Recht des einzelnen. Johannes XXIII. verweist auch und gerade auf das Gemeinwohl, und zwar auf internationaler, universaler Ebene. Die Liebe wird der Sauerteig des Friedens sein, wenn die Menschen die Nöte und Bedürfnisse der anderen als ihre eigenen empfinden und ihren Besitz, angefangen bei den geistigen Werten, mit den anderen teilen. Die Frei-

heit schließlich wird den Frieden nähren und Früchte tragen lassen, wenn die einzelnen bei der Wahl der Mittel zu seiner Erreichung der Vernunft folgen und mutig die Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen.

Bildung und Friede

In den Religionen mischen sich Heiliges und Gewalt, Wesen und Unwesen. Deshalb sind Offenbarung und Aufklärung kritisch zu vermitteln. Es bedarf der Bereitschaft zur Selbstkritik, zur Reinigung des Gedächtnisses und zum Lernen von den anderen. Es braucht eine öffentliche Auseinandersetzung über und mit Religion. Eine Privatisierung von Religion hinter verschlossene Kirchen- oder Moscheetüren kann nicht das Ziel sein. Religion braucht den öffentlichen Diskurs, sie muss daher auch an Schulen einen Platz haben. Bildungsarbeit ist gegenwärtig nicht selten mit dem Auftrag verbunden, zum Verständnis zwischen Kulturen und Sprachgruppen beizutragen, Versöhnung zu stiften, Verzeihen zu ermöglichen, Mediation zu erwirken. Bloß die Aufarbeitung der Vergangenheit von den anderen zu fordern, wäre zu wenig. Kirchliche Bildungsarbeit und ein gut gemachter Religionsunterricht sind die beste Fundamentalismus-Vorbeugung.



9



10

Bildbeschreibungen:

- 1-2: Eröffnung im Plenarsaal; Ingrid Jehle mit dem Referenten Univ.-Prof. Dr. Paganini
- 3-6: In verschiedenen Gruppen wird ein Bibeltext nach der POL Methode genau interpretiert.
- 7, 8, 10: Ergebnisse aus den Workshops werden in das Plenum eingebracht.
- 9: Gottesdienstlicher Abschluss der Tagung.

Ein Blick auf das Wesentliche

Thomas Plankensteiner, Landesschulrat für Tirol



In diesem Sommer saß ich an einem Abend mit meiner Frau in einem Restaurant in Triest direkt am Meer und schaute dem Sonnenuntergang über dem ruhigen, glatten Meer zu. Ein solcher Blick auf die alles erwärmende, erleuchtende Quelle tut auch am Beginn eines Schuljahres gut, bevor der (schulische) Alltag wieder unru-

higer, vielleicht sogar stürmisch wird.

Mit dem Blick auf das Wesentliche stellen wir fest, dass im Wort „Bild-ung“ das Wort „Bild“ steckt und daher Bildung offensichtlich mit unserem Bild von Gott und vom Menschen zusammenhängt. Aus christlicher Sicht kennzeichnen vier Wesenszüge dieses Bild, die auch unser Bild von Bildung prägen sollten:

1. Der Mensch ist zur Erkenntnis befähigt:

So richtig es ist, dass Bildung sich nicht in reinem Wissen erschöpfen darf, so falsch wäre es, die Vermittlung von Wissen um die Zusammenhänge unserer Welt abzuwerten, was heute leider unter Hinweis auf dessen Vergänglichkeit und Relativität häufig passiert. Dabei wird übersehen, dass Menschen mit wenig Wissen oder gefährlichem Halbwissen leichter manipulierbar sind als Menschen, die auf Grund ihrer Bildung ein solides Grundwissen in den wesentlichen Weltzugängen mitbringen. Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar und schafft erst wahre Freiheit („in veritate libertas“).

Daher sollte sich auch die Rolle der Lehrperson nicht auf Coaching und Lernbegleitung beschränken, sondern auch in Zukunft die Verpflichtung umfassen, den eigenen Vorsprung an Wissen und Weltverständnis den jungen Menschen zu vermitteln, ihnen etwas „beizubringen“.

2. Der Mensch ist zur Freiheit begabt:

Vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes mit seiner Vorstellung von der Gottebenbildlichkeit stellt die Entfaltung der individuellen Persönlichkeit und Kreativität ein sehr hohes Bildungsziel dar. Nicht der möglichst unkritische Roboter, der sich willfährig von den Zwecken einer ökonomisch dominierten Gesellschaft instrumentalisieren lässt, sondern der freiheitsverliebte, kreative Mensch mit Phantasie ist Ziel eines christlichen Bildungsprozesses. Was unsere Gesellschaft weiterbringt und sie nicht zu reiner Reproduktion verkommen lässt, ist nicht der englische Rasen der Gleichförmigkeit, sondern die bunte Wiese ausgeprägter Persönlichkeiten. Ob dieses Ziel mit dem Ankreuzen vorgegebener Antworten wie bei der neuen Reifeprüfung erreicht wird, darf bezweifelt werden. Stattdessen sollte Vielfältigkeit statt zwanghafter Einheitlichkeit gefördert werden.

3. Der Mensch ist zur Verantwortung berufen:

Die Zwillingschwester der Freiheit ist die Verantwortung, geht es doch darum, dass der Mensch die ihm anvertraute Welt kreativ und zugleich verantwortungsvoll der Schöpfung und nachfolgenden Generationen gegenüber gestaltet. Daher ist die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach Orientierung gebenden, tragfähigen Werten und letztlich nach der religiösen Dimension alles andere als ein verzichtbarer Luxus im Bildungsprogramm. Wenn diese letzten Fragen ausgeklammert werden, reduziert sich Schule selbst zu einer oberflächlichen, junge Menschen in ihren entscheidenden Fragen allein lassenden und letztlich den auf den eigenen Vorteil bedachten Egoismus fördernden Institution. Hingegen gehören das Einüben von Verantwortung, etwa im Rahmen der Schulpartnerschaft, genauso wie die Auseinandersetzung mit Sinnfragen und das sinnstiftende Erleben von Feier und Fest zur unabdingbaren Aufgabe von Bildung.

4. Der Mensch ist ein dialogisches Wesen:

So wie wir im Dogma der Dreifaltigkeit an eine dialogische Struktur in Gott selbst glauben, so ist auch für den (jungen) Menschen die Begegnung mit anderen für seine Entfaltung und „Menschwerdung“ konstitutiv. Daher ist auch im Bildungsprozess die persönliche Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden eine wesentliche Basis für jeden Bildungs- und Lernprozess und trotz oder gerade wegen allen technologischen Fortschritts im Unterricht mehr denn je unersetzbar.

So ist Bildung nach christlichem Verständnis die Entfaltung dessen, wozu der Mensch begabt und berufen ist: zur Erkenntnis im Sinne von Wissen und Verstehen, zu Freiheit und Kreativität als Mitwirkung am Schöpfungsauftrag, zur Verantwortung gegenüber Schöpfung und Nachwelt sowie zur Begegnung mit anderen Menschen.

Ich danke allen Religionslehrerinnen und Religionslehrern und den für den Religionsunterricht Verantwortlichen für ihren unverzichtbaren Beitrag, den sie zu einer am christlichen Gottes- und Menschenbild ausgerichteten Bildung leisten. Ich wünsche Ihnen für das neue Schuljahr, dass Sie den Blick auf die Quelle allen Lebens, auf die alles erwärmende und erleuchtende Sonne nie vergessen und verlieren – auch wenn das Meer des Schulalltags manche Überraschung bereithält.

STOPP der Gewalt

Lieder zu Gewaltprävention an Pflichtschulen



„Der Ton macht die Musik“ besagt ein altes Sprichwort. Im doppelten Sinn passt diese Aussage zu dem Schulprojekt an der VS-Mils. Gemeinsam mit der Musiklehrerin der 4a Klasse wurden die folgenden drei Lieder eingelernt, Gesten eingeübt und Anti-Gewalt-Sprüche formuliert.

Mit Unterstützung des Pfarrgemeinderatsobmann Stix Georg wurde Ton und Bild aufgenommen und von RL Saskia Kerber auf youtube gestellt. Herzlichen Dank!

Ich wünsche euch viel Vergnügen und ein gutes Gelingen bei der Umsetzung in euren Klassen. Es wäre schön, wenn viele diese Lieder als drei Schritte zu einer „gewaltfreien“ Schule verwenden können.

Euer Josef Christian Leitner

GEWALTLOSIGKEIT als ICH-Stärke besingen und Gewalt als Zeichen der Schwäche aufzeigen!

Ich bin stark - ohne Gewalt

T+M: Josef Christian Leitner (2015)

Ich bin stark - oh - ne Ge - walt.
 Selbst - ver - trau'n gibt mir den Halt.
 Schau - e gut auf mich und den - ke:

Ich bin stark – ohne Gewalt:
 siehe <https://www.youtube.com/watch?v=sm1mR7yHfJl>
 oder Google / Videos: Ich bin stark - Josef Leitner

Die GOLDENE REGEL als gemeinsamen Konsens nützen und durch die Melodie des Liedes festigen!

FAIR PLAY - PLAY FAIR "Die Goldene Regel"

T + M: Josef Christian Leitner (2015)

Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch kei-nem an-der-n zu,
 und was du willst und ger-ne hast, geh hin, das tu auch du!
 Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch kei-nem an-der-n zu,
 und was du willst und ger-ne hast, geh hin, das tu auch du!

FAIR PL AY - PL AY FAIR

FAIR PLAY – PLAY FAIR:
 siehe https://www.youtube.com/watch?v=Q8t9m-077_A
 oder Google / Videos: fair play - Josef Leitner



Schritt für Schritt - gehen wir (Kanon a 3)

T/M/S: Josef Leitner 2012

GEWALTPRÄVENTION beginnt schon vor dem Läuten, wenn der Schulweg zu Fuß absolviert wird!

Schritt für Schritt:

siehe <https://www.youtube.com/watch?v=w2xfZ3rVjM4>
oder Google / Videos: Schritt für Schritt - Josef Leitner



1.) Hm Fis

Schritt für Schritt ge-hen wir, Schritt für Schritt ge-hen wir,

Hm Fis Hm

Schritt für Schritt ge-hen wir, in ei-ne neu-e Welt.

2.) Hm Fis⁷

Grü-ne Mei-len sam-meln wir, grün-e Mei-len sam-meln wir,

Hm Fis⁷ Hm

Grü-ne Mei-len sam-meln wir, heut und mor-gen auch!

3.) Hm Fis

Rad fahr'n ge - mein-sam tun, Rad fahr'n ge - mein-sam tun,

Hm Fis⁷ Hm

Rad fahr'n ge - mein-sam tun wir et - was für die Welt!

Neu von der Kath. Jungchar

Evangelien zum Ausmalen und Vorlesen



Kinder hören im Gottesdienst Geschichten und Texte aus der Bibel. Diese sind nicht für Kinder geschrieben. Aber auch Kinder können darin etwas entdecken. Die Ausmalbilder sollen Kindern helfen die Texte und Wortbilder zu verstehen. Die Evangelien haben wir, wenn nötig, gekürzt und zum Teil mit Lesehilfen versehen - zum Nachdenken und Verstehen.

Zu den Bildern und Bibeltexten gibt es auch ein Begleitheft, das Elemente für die Gestaltung von Gottesdiensten enthält. Für die Kindermesse und für eine Nikolausfeier findet ihr einen kompletten Vorschlag.

WAS

7 Karten in Postkartengröße zu den Evangelien der Advent- und Weihnachtszeit: 1., 2., 3. und 4. Adventssonntag, Nikolaus, Weihnachten, Drei König

WOZU

Zum Ausmalen: Bilder in Postkartengröße
Zum Vorlesen: Evangelien kindgerecht erzählt
Zum Malen im Gottesdienst, zum Mitgeben, als Geschenk, für zu Hause

FÜR

Pfarrten, Kinder im Gottesdienst, Religionsunterricht, Kindergarten,
dazu gibt es:

Begleitheft mit Gestaltungselementen für den Gottesdienst

Preise:

10 Karten € 2,50

50 Karten € 11,00

100 Karten € 19,00

Set 7x10 Karten € 14,00

1 Begleitheft pro Pfarre gratis, jedes weitere € 3,00

Bestellungen:

Tel: 0512/ 2230 4661 - Mail: innsbruck@jungchar.at

„Was in der Stunde passiert, da lernt man als Lehrer auch, also immer“

Berufszufriedenheit, Burnout, Belastungen, Copingstrategien und Ressourcen von Religionslehrerinnen/-lehrern – Ergebnisse einer Studie in den Diözesen Feldkirch, Innsbruck und Salzburg

Georg Ritzer, Ursula Rapp, Friedrich Drechsler, Josef C. Leitner

„Ja, man kann immer was dazulernen. Also ich habe schon das Gefühl. Also vom Unterricht sowieso. Also das - nicht nur das Vorbereiten, sondern auch, was in der Stunde passiert, da lernt man als Lehrer auch, also immer.“ So das Zitat einer Lehrperson, die sich in einem Interview zu Berufszufriedenheit und Burnout dahingehend äußerte, dass das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen auch deshalb ein Gewinn sei, weil von der Lehrperson nicht nur Inhalte vermittelt werden, sondern Unterricht in Form von Kokonstruktion auch in gegenseitigem Austausch geschieht. Die meisten Religionslehrer/innen wissen von solchen Erlebnissen zu berichten, auch wenn der schulische Alltag nicht nur aus solchen Stunden besteht.

Berufszufriedenheit und Burnout bei katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrern

Eine breit angelegte Studie bei Religionslehrerinnen/-lehrern der Diözesen Feldkirch, Innsbruck und Salzburg hat gezeigt, dass 94% der katholischen Religionslehrer/innen mit ihrem Beruf größtenteils zufrieden sind. 84% würden diesen Beruf wieder ergreifen, wenn sie ihr Leben nochmals neu planen könnten.

Die hier angeführten Daten stammen aus einer im Herbst 2013 durchgeführten Onlineuntersuchung, zu der alle katholischen Religionslehrer/innen der genannten Diözesen eingeladen wurden. An der Erhebung beteiligten sich 424 Personen, das sind 22% aller katholischen Religionslehrer/innen, die sich in diesen drei Bundesländern im Schuldienst befinden. An dieser Stelle möchten wir uns auch ganz herzlich bei all jenen bedanken, die sich die Mühe gemacht haben, den Fragebogen auszufüllen. Es liegen bereits ausführlichere Auswertungen vor (Ritzer, Rapp, Drechsler, Leitner, 2015; Miklas, Pollitt, Ritzer 2015). Dieser Beitrag will einen kurzen zusammenfassenden Einblick in die Ergebnisse bieten. Parallel zur Auswertung der quantitativen Umfrage wurden in den drei Diözesen jeweils drei Interviews geführt, die Belastungen, Bewältigungsstrategien und Ressourcen von Religionslehrerinnen/-lehrern nachgingen.

Wie bereits aufgezeigt, ist die Berufszufriedenheit bei den katholischen Religionslehrerinnen/-lehrern sehr hoch, obwohl die Unterrichtenden von teilweise starken Belastungen berichten. In der Erhebung wurde auch der Frage nachge-

gangen, wie stark Religionslehrer/innen von Burnout betroffen sind. Dabei können Vergleiche zu früheren Studien angestellt werden. Erfreulicher Weise zeigt sich gegenüber Studien, die 10 Jahre (Bucher, Miklas 2003) bzw. 15 Jahre (Bucher 1995) zurück liegen, dass die Burnoutrate bei den Religionslehrerinnen/-lehrern rückläufig ist.

Waren es im Jahr 2003 13%, die als stark burnoutgefährdet einzuschätzen waren, sank diese Quote in der aktuellen Untersuchung auf 8%. Dies ist erfreulich, dennoch darf dabei nicht übersehen werden, dass diese Quote – umgelegt auf die untersuchte Religionslehrerschaft von Vorarlberg, Tirol und Salzburg – 156 Personen entspricht. Von weiteren 273 Personen ist anzunehmen, dass sie zumindest teilweise gefährdet sind. Weiters ist kritisch zu bedenken, dass stark burnoutgefährdete Lehrende nur schwerlich die Energie aufbringen, sich an einer derartigen Untersuchung zu beteiligen. Dennoch bleibt der erfreuliche Befund, dass die Burnoutrate im Vergleich zu vergangenen Jahren rückläufig ist und dass sie im Vergleich zu Lehrenden in anderen Fächern geringer ist.

Was belastet Religionslehrerinnen und Religionslehrer?

Insgesamt wurden den Lehrpersonen 27 Fragen vorgelegt, die sich mit Belastungsfaktoren auseinandersetzten. Dabei zeigte sich, dass sich über die Hälfte der Lehrenden durch Sparmaßnahmen belastet sehen, in deren Folge der Schulbetrieb beeinträchtigt wird und dass sie in der Schule mit manchen Standpunkten kirchlicher Amtsträger konfrontiert werden, die sie selbst als problematisch ansehen. Damit gehen Belastungen durch ein Image der Kirche einher, die für 45% ebenfalls deutlich zu tragen kommen. Die Daten der Studie weisen darauf hin, dass es in erster Linie Erschwernisse sind, die von außen an den Unterricht heran getragen werden, so auch wenn 36% der Lehrerinnen und Lehrer darunter leiden, dass die Kinder und Jugendlichen durch die Elternhäuser kaum mehr religiös sozialisiert sind. Ebenso viele Lehrpersonen geben an, dass sie sich um den Religionsunterricht Sorgen machen und dadurch Belastung erfahren. Ein Interviewpartner bringt die Angst um den RU, geschürt von Medienberichten, in denen der konfessionelle Religionsunterricht in Frage gestellt wird, folgendermaßen zum Ausdruck: „Was belastend natürlich ist, wenn immer wieder durch die Medien geistert, ganz egal, ob es eine Grundlage hat oder nicht, wie sicher der Religionsunterricht verankert ist oder

wie lange und wie weit es den überhaupt noch geben wird. Also das ist natürlich für die Zukunft schon etwas, was einen beschäftigt und was dann auch vielleicht die Befindlichkeit beeinträchtigt, wenn man sozusagen Angst haben müsste, dass einem der Job weggestrichen wird.“ Mit dieser Dimension steht auch in Zusammenhang, dass sich knapp ein Drittel der Befragten dadurch belastet sieht, dass sie zu wenig Anerkennung erhalten: „Ein großes Manko wo ich eigentlich eher darunter gelitten habe. Es kam also von nirgends her Anerkennung. ... Aber gesagt hat mir nie jemand, das hast du gut gemacht so, so irgendetwas. Nie, nie – nein.“ Knapp ein Drittel der Religionslehrerinnen und Religionslehrer sieht sich auch durch disziplinierte Schwierigkeiten im Unterricht und durch mangelndes Interesse von Schülerinnen/Schülern belastet, wie besonders im Oberstufenbereich die Abmeldungen von Schülerinnen/Schülern vom Religionsunterricht für Lehrpersonen demotivierend sind.

Ressourcen und Copingstrategien

Zu den größten Kraftquellen bei den katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrern gehören der familiäre Rückhalt und die Unterstützung durch Freunde. Lediglich 3% der Befragten geben an, aus diesen Bereichen keine Unterstützung zu erfahren. Wie die Interviews zeigen, wird der Unterstützung durch die Schulleitung besondere Bedeutung zugemessen: „Die Einstellung der Direktion oder der Leitung zum Fach, ich glaube, das gilt halt für jedes Fach, aber auch vielleicht speziell für Religion und das macht die Arbeit des Religionslehrers entweder sehr viel leichter oder sehr viel schwieriger, da bin ich überzeugt davon. Also das macht wirklich sehr viel aus und wir haben wirklich das Glück.“ Dieses Glück teilt die Interviewpartnerin mit über der Hälfte der Probanden, Selbiges gilt für das Kollegium, und zwei von fünf Lehrenden sehen auch Fachinspektorinnen/-inspektoren als persönliche Ressource. Die Erhebung hat gezeigt, dass die katholischen Religionslehrer/innen versuchen mit Belastungen konstruktiv umzugehen, indem die meisten (88%) Probleme in Klassen aktiv angehen und eine positive Haltung zu Herausforderungen einnehmen. Die Mehrheit der Lehrpersonen sucht bei Belastungen das Gespräch mit Freunden oder Partnerinnen/Partnern, aber auch mit Kol-

leginnen/Kollegen. Strategien, die sich burnoutfördernd auswirken, wie Rückzug oder aggressives Verhalten, werden von Religionslehrerinnen/-lehrern äußerst selten gewählt. Sie haben ein breites Repertoire an Copingstrategien und an Ressourcen, auf die sie zurückgreifen können, um mit Belastungen umzugehen. Die Interviews und die Fragen zur Berufszufriedenheit zeugen von einem hohen Engagement und einem hohen Berufsethos der Lehrenden.

Zusammenfassend: Anleitung zum Burnout

In der Öffentlichkeit hat es manchmal den Anschein, als ob Burnout zu einer Art „Modekrankheit“ geworden sei. Sollten Sie sich diesem Trend nicht entziehen wollen, befolgen Sie bitte folgende 10 Anleitungen, die sich aus der empirischen Erhebung ergeben:

- Sie alleine sind verantwortlich für alles; suchen Sie sich nie Unterstützung, das ist ein Zeichen von Schwäche.
- Versuchen Sie es immer allen recht zu machen. Die Wünsche von Eltern, Schulleitung und Kolleginnen/Kollegen haben immer Vorrang.
- Sagen Sie „Ja“, wenn Sie „Nein“ meinen.
- Konflikte dürfen nicht angesprochen werden, Rückzug ist die gebotene Vorgangsweise; sollte dies nicht funktionieren, schlagen Sie (verbal) um sich.
- Versuchen Sie nicht, Familie oder Freunde mit Problemen zu belasten; Alkohol und Tabletten helfen besser.
- Sie brauchen zwei Mantras: „Religionsunterricht hat keine Zukunft“ und „Ich habe kein Recht auf einen guten Stundenplan“.
- Fühlen Sie sich für das Seelenheil der Schüler/innen verantwortlich und wenn sich Schüler/innen vom Religionsunterricht abmelden, dann ist das immer Ihre Schuld.
- Unterricht ist Arbeit, versuchen Sie nicht, dass Ihre Schüler/innen oder gar Sie Freude dabei haben.
- Sehen Sie sich in der Schule in erster Linie als Repräsentantin/Repräsentant der Amtskirche. Sie müssen sich mit allem und jedem völlig identifizieren.
- Als Religionslehrerin oder Religionslehrer sind Sie immer im Dienst und bedürfen keiner Anerkennung, nehmen Sie sich keinesfalls Zeiten für sich oder für ihre Spiritualität.

Literatur

Bucher, Anton A.: Religionsunterricht: Besser als sein Ruf? Empirische Einblicke in ein umstrittenes Fach. Innsbruck, Wien: Tyrolia 1996.

Miklas, Helene / Pollitt, Helmar-Ekkehart / Ritzer, Georg: „Ich wünsche mir aufrichtige Anerkennung unserer Arbeit ...“ Berufszufriedenheit, Belastungen und Copingstrategien evangelischer ReligionslehrerInnen in Österreich. Münster, New York: Waxmann 2015.

Ritzer, Georg / Rapp, Ursula / Drechsler, Friedrich / Leitner, Josef C.: Burnout – Berufszufriedenheit – Belastungen – Copingstrategien – Ressourcen. Empirische Einblicke in das Berufsleben von katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrern der westlichen Bundesländer Österreichs, in: Forschungsbericht 2015, Hrsg. v. Kirchliche Pädagogische Hochschule - Edith Stein. Innsbruck 2015, 61-87.

Zwischen Berufung und Frust. Die Befindlichkeit von katholischen und evangelischen ReligionslehrerInnen in Österreich. Hrsg. v. Anton A. Bucher u. Helene Miklas. Wien: LIT 2005 (= Empirische Theologie/Empirical Theology 14).



Bachelorfeier an der KPH - Edith Stein

Am 3. Juli 2015 fand an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule - Edith Stein, Hochschulstandort Stams die feierliche Graduierung von 60 Absolventinnen und Absolventen statt, die aufgrund der großen Zahl wieder in zwei Teilen erfolgte. Rektorin Dr. Regina Brandl verlieh den „Bachelor of Education (BEd)“ an 26 Absolventinnen/Absolventen des Studiengangs Volksschule, an 22 Absolventinnen/Absolventen des Studiengangs Neue Mittelschule und an 12 Studierende des Studiengangs Kath. Religion an Pflichtschulen. In ihrer Graduierungsansprache thematisierte die Rektorin angesichts aktueller Studien die Frage der Bildungsgerechtigkeit und zeigte Möglichkeiten einer für alle Kinder und Jugendlichen gerechten Schule auf.

Der Festgottesdienst mit Dr. Oswald Stanger und der erste Festakt im Bernardisaal des Stiftes Stams wurden vom Chor der KPH - Edith Stein unter der Leitung von Mag. Thomas Kranebitter und der zweite Festakt von den Studierenden des Studiengangs Volksschule musikalisch gestaltet. Das Rektorat gratuliert allen herzlich und wünscht alles Gute für den beruflichen Weg!

Die Themen der Bachelor-Arbeiten finden sich auf der Homepage: www.kph-es.at >> Forschung und Entwicklung >> Publikationen >> Bachelorarbeiten 2015

Die Absolventinnen und Absolventen

Studiengang Volksschule

Gantner Sarah (Landeck)
 Gritsch Magdalena (Landeck)
 Grüner Sarah (Längenfeld)
 Hainz Lisa (Landeck)
 Hochrainer Carina (Wörgl)
 Juen Lea (Fließ)
 Kainzner Veronika (Finkenberg)
 Köck Elisabeth (Sillian)
 Köck Verena (Umhausen)
 Konrad Michael (Zirl)
 Krassnig Mira Jana (Haiming)
 Maier Fabienne (Pfund)
 Mark Daniela (Karrösten)
 Messner Elisabeth (Längenfeld)
 Moschen Sabine (Grins)
 Moser Katharina (Telfs)
 Patterer Anna (Obsteig)
 Plattner Sarah (Längenfeld)
 Pötscher Irina (Virgen)
 Raggl Ramona (Schönwies)
 Schmid Michael (Kauns)
 Schöpf Thomas (Längenfeld)
 Schwendinger Sophie (Landeck)
 Tipotsch Sarah-Maria (Leisach)
 Vahrner Martina (Landeck)
 Weißbacher Julia (Oberau)

Studiengang Neue Mittelschule

Deiser Anna (Kappl)
 Gasser Christina (Mils)
 Gufler Anja (Umhausen)
 Gufler Thomas (Umhausen)
 Hohenegg Magdalena (Ehrwald)
 Jörg Michaela (Roppen)
 Juen Elisabeth (Mils)
 Kerber Angelika (Weer)
 Kuprian Lukas (Längenfeld)
 Ladner Robert (See)



Fotos: Maria Schuchter, Hochrainer

Lobenwein Lena (Pfund)
 Mair Rene (Imst)
 Nennung Katharina (Zöblen)
 Mag. Pallucka Beate (Innsbruck)
 Schmid Claudia (Nauders)
 Schranz Nina (Tösens)
 Seethaler Madeleine (Silz)
 Skof Tamara (Grins)
 Ungerank Romana (Tösens)
 Unterweger Anna Maria (Lienz)
 Wagner Robert (Telfs)
 Kathrin Wolf (Fließ)

Studiengang Kath. Religion an Pflichtschulen

Chodak Juliane (Igls)
 Eiler Evelyn (Hard bei Bregenz)
 Nigg Johanna (Landeck)
 Mag. Ölz Marlene (Hohenems)
 Ortner Ursula (Kufstein)
 Pedri Tanja (Götzens)
 Pinzger Barbara (Innsbruck)
 Pirker Monika (Ranggen)
 Rabl Andrea (Breitenbach)
 Retter Roland (Innsbruck)
 Schranzhofer Magdalena (Münster)
 Witting Kathrin (Haiming)

Der Flüchtling in Dir. Flüchtlingen ein Gesicht geben!

Schulprojekt an der TFBS Holztechnik Absam



Plötzlich wird es still. 90 Berufsschüler der TFBS Holztechnik in Absam schauen gebannt auf die Leinwand. Es ist ein beklemmender Kurzfilm, in dem ein Bub aus seinem Alltag ge-

rissen wird. Anstatt Fußball zu spielen oder die Schulbank zu drücken, findet er sich plötzlich in einem Bürgerkrieg wieder. Mit dem Projekt „Flüchtling in Dir“ will die syrisch-stämmige Initiatorin Sumaya Saghy-Abou-Harb den Blick und das Bewusstsein für die Flüchtlingsthematik an Schulen schärfen. Ihr Cousin, als Arzt im syrischen Bürgerkrieg im Einsatz, wurde im vergangenen Jahr entführt und hingerichtet. Die bekannte ORF-Wetterfrau Eser Ari-Akbaba übernimmt die Moderation der Veranstaltung. Mit einem Spiel steigt sie ein: „Was würdest Du in deinen Koffer packen, wenn du jetzt sofort flüchten müsstest?“

Flüchtlinge haben uns in Absam besucht: Ein junger Tschetschene, der mit 12 Jahren floh und ein Iraner. Mit dem direkten Kontakt gab man Flüchtlingen in unserer Turnhalle, in unserem Schulalltag, ein Gesicht.

In der Öffentlichkeit ist die Flüchtlingsthematik zunehmend zur Flüchtlingsproblematik herunter gebrochen, die von Angst vor Überfremdung und Abschottung an den Grenzen Europas dominiert wird. Immer wieder kam die mediale Berichterstattung zur Sprache: „Warum schürt die Zeitung Ängste?“, war die Frage an die Kriegsberichterstatteerin aus dem Jugoslawienkrieg vom Kurier. Ein anderer Schüler äußerte seine Meinung: „Das ist Hetze, was da passiert!“ Vor der konkreten Zahl der Flüchtlinge im Vergleich zur Bevölkerung habe man nicht Angst, aber was suggeriert uns die mediale und politische Dominanz des verfassungsrechtlichen Anrechtes auf Asyl? Können wir als Katholiken hier wegschauen? Die Tür zu machen? Ich war fremd, auf der Flucht – und du hast mich aufgenommen – nicht aufgenommen! (vgl. Mt 25)

„Wir wissen nicht, was Menschen auf der Flucht widerfährt.“ Im Religionsunterricht wurden daher schriftlich Fragen ausgearbeitet, damit die Anliegen der Schüler in der Turnhalle

zur Sprache kommen. Gemeinsam mit dem Fach politische Bildung wurde das Flüchtlingsprojekt vorbereitet. Die Schüler zeigten großes Interesse und ehrliche Anteilnahme an den Erlebnissen der ehemaligen Flüchtlinge. Mit großem Interesse wurde ein Schrapnell durch die Reihen gereicht. Ein kleiner Splitter, doch er reicht um den Arm abzutrennen Gerade in der schulischen Vorbereitung zeigte sich wie scharf die Thematik polarisiert und verbal die Argumentation äußerst aggressiv oft zynisch ausgetragen wird.

Andreas Liebl

Nubigena Wolkenkind Schülerbericht

Nubigena Wolkenkind ist ein Verein der sich über die Aufklärung von Schülern über die Ereignisse einer Flucht bemüht. Sie besuchten uns an der TFBS für Holztechnik Absam und erläuterten uns die Abläufe der Flucht, Erlebnisse von Geflüchteten, Vorurteile gegenüber Flüchtlingen und Asyl in Österreich. Als Gäste brachten sie eine ehemalige Kriegs-, Krisengebietsjournalistin und einen in Österreich lebenden ehemaligen Flüchtling aus Tschetschenien mit.

Uns wurde von Erfahrungen und Erlebnissen erzählt, die sich die meisten, wie man an ihrer Körpersprache erkennen konnte, nicht im Traum vorstellen konnten. Es war jeder im Saal sichtlich geschockt als uns verschiedenes aus Iran, Syrien, dem Irak, Tschetschenien berichtet wurde.

Wir wurden im Laufe des Vortrages gefragt, was wir mitnehmen würden, wenn wir prompt flüchten müssten. Es war interessant zu sehen bzw. zu hören an was manche dachten, andererseits auch an was nicht. Auf einer solchen Flucht geht man mit geschlossenen Augen in eine neue Welt, verliert oft seine Familie und Freunde und wenn man diese Odysee überlebt, muss man in Österreich erst noch auf Asyl hoffen. Man ist monatelang unterwegs, oft ohne Geld, allein und man wird, wenn man es übersteht, nicht immer mit offenen Armen empfangen.

Ich persönlich finde, dass dieser Vortrag sehr aufschlussreich war und hoffe, andere Klassen auch diesen Vortrag zu hören bekommen.

Nikolas Pecha 3e Ti

Interreligiöser Workshop am 3.3.2015 am Abendgymnasium

„Meine Mutter hat mich einfach nicht mehr abgeholt – sie hat mich aufgegeben.“ Diese betroffenen machenden Worte hat ein jugendlicher Gefangener gefunden, der nach wiederholten Straftaten wieder einmal in Polizeigewahrsam genommen wurde.

Andreas Liebl versuchte in seinem Input herauszuarbeiten, dass es nicht um das DASS geht, sondern um das WARUM. Und genau dieses WARUM wird oft außer Acht gelassen, es steht nur die Tat im Vordergrund.

Besonders interessant war der Bericht Liebls über den Alltag der Gefangenen und über die vielfältigen Versuche, das persönliche Leben auch mit den unterschiedlichsten Lebensentwürfen in Verbindung zu bringen, von denen viele auf

den ersten Blick nur sehr entfernt etwas mit Glauben zu tun haben.

Über 20 Studierende aus meinen Religionsmodulen (röm. kath.) und Samir Redzepovic (islam.) haben in dieser Doppelstunde viel mitbekommen über den Umgang mit Schuld, über das Verdrängen und über die oft katastrophale Familiengeschichte von jugendlichen Straftätern.

Nun ist es wichtig, die vielen Eindrücke auch in den konfessionellen Religionsunterricht hereinzunehmen und auf viele Fragen Antworten zu suchen und hoffentlich auch zu finden.

Reinhard Grübl

Religionslehrer am Abendgymnasium

Trauer- und Krisenkiste

Ein Projekt der Tiroler Fachberufsschule

„Was tust du, wenn du plötzlich hörst, dass dein bester Freund oder einer deiner Klassenkameraden ab heute nicht mehr kommen wird und sein Platz für immer leer bleibt? Bist du geschockt? In Trauer? Oder weißt du nicht, wie damit umgehen?“

Für deine Lehrer ist es auch keine einfache Situation. So kamen wir, die Verwaltungsklasse 3b4 der Tiroler Fachberufsschule in Innsbruck, auf eine Idee:

Wir gestalteten eine Kiste, die die angespannte Situation hoffentlich etwas lösen wird.“

Eva Duschek, Lehrling



„nur“ über einen schrecklichen Unfall, hat er nun die Möglichkeit, sich diese Kiste zu holen, um den Schockmoment, der in der Klasse herrscht ein wenig zu mildern. Die Kiste will dabei

helfen, gemeinsam mit den Schülerinnen/Schülern mit der Trauer umgehen zu können.

Auch interkulturelles Interesse haben wir nicht gescheut mit einzupacken, sodass zum Beispiel ein Gebetstuch für unsere islamischen Freunde mit dabei ist.“

Eva Duschek, Lehrling

Handlungsfähig werden

Durch die Tabuisierung von Tod und Trauer herrscht in unserer Gesellschaft Sprachlosigkeit und Unvermögen damit umzugehen. Ziel dieses Projektes war es, die Trauer für Schülerinnen/Schüler und Lehrpersonen begreiflicher zu machen, oder zumindest gemeinsam einen Weg zu finden, vom „gegangen“ Menschen Abschied nehmen zu können.

Fachlich unterstützt wurde das Projekt von Maria Rhomberg von der Katholischen Jugend der Diözese Innsbruck, der Fachreferentin für Trauerpastoral bei Jugendlichen. „Für Jugendliche ist hilfreich, wenn sie Vertrauen in ihre eigene Handlungsfähigkeit gewinnen.“ Genau da setzt das Projekt an.

Durchführung des Projekts

Mehrere Unterrichtsstunden lang beschäftigten sich 15 Schülerinnen/Schüler der Tiroler Fachberufsschule für Handel und Büro, alle im dritten Lehrjahr als Verwaltungsassistenten, mit der Thematik Tod und Trauer.

Die Lehrlinge überlegten, was in einer Verlustsituation helfen könnte. In einer Trauerkiste wurden Materialien, Texte, Musik, sowie Handlungsvorschläge und Kontaktdaten und hilfreichen Einrichtungen gesammelt. Marco und Chiara haben zum Beispiel einen Trauerkistenplan erstellt, auf dem ersichtlich ist, welche Materialien zur Verfügung stehen und wo sie zu finden sind. Ein SOS-Handbuch mit Telefonnummern verschiedener Seelsorge-Organisationen haben Lisa, Julia und Sabrina zusammengestellt, denn „es gibt Situationen, in denen man Profis zu Rate ziehen muss.“

Auch Taschentücher und Trauerbillets dürfen in der Trauerkiste nicht fehlen. Zum Trost für die Nerven kamen Schokolade und Beruhigungstropfen hinein. Traubenzucker und Duftkerzen sollen den Kreislauf stärken. Für die erste Unterrichtsstunde gibt es einen in der Kiste deponierten Notfallplan für Lehrpersonen, um einer plötzlichen Krisensituation nicht vollkommen hilflos gegenüber zu stehen.

„Sobald ein Klassenvorstand und/oder eine/ein Religionslehrerin/Religionslehrer informiert wird, auch vielleicht

Ein besonderes Anliegen der Jugendlichen war der Respekt vor den individuellen Bedürfnissen: „Dem einen hilft es, wenn er darüber reden kann, dem anderen, wenn er in Ruhe gelassen wird.“

Folgeprojekte

Maria Rhomberg zeigt Hochachtung für das Gespür und den Weitblick, mit denen sich die Lehrlinge in trauernde Menschen hineinversetzten. Aufgrund dieser positiven Erfahrung ist es ihr ein Anliegen, dass dieses Projekt auch an anderen Schulen und Jugendeinrichtungen umgesetzt wird. „Durch die Auseinandersetzung mit Tod und Trauer haben die jungen Menschen eine Vorstellung davon gewonnen, wie sie im Anlassfall reagieren könnten, was ihnen selbst gut tut und wie man andere, ja sogar die ganze Schule oder ihre Arbeitsstellen, unterstützen kann.“

Hilfreiches

Bei Interesse an einem ähnlichen Projekt für Schulen oder Jugendeinrichtungen steht Maria Rhomberg von der Katholischen Jugend gerne zur Verfügung.

Für Unterstützung oder Beratung in einem Trauerfall kann man sich jederzeit an die Mitarbeiter/innen der Katholischen Jugend wenden.

MMag. Maria Rhomberg
Referentin für Trauerpastoral bei Jugendlichen
Katholische Jugend der Diözese Innsbruck
0676 8730 4604
maria.rhomberg@dibk.at

Auf der Homepage der Katholischen Jugend finden sich zahlreiche Downloads wie etwa ein Krisenplan für Lehrpersonen, sowie hilfreiche Links zum Thema:
www.dibk.at/jugend/trauer

Frauen bewirken Veränderung

Oder: Warum nicht nur in der Entwicklungszusammenarbeit verstärkt auf Frauen geachtet werden muss

Ursula Scheiber, Leiterin Bruder und Schwester in Not



Armut ist weiblich. Weltweit sind 70 Prozent aller Menschen, die in Armut leben, Frauen. Unbezahlte und nicht abgesicherte Arbeit ist weiblich. Zwei Drittel der Frauen in den Ländern des

Globalen Südens arbeiten im informellen Wirtschaftsbereich. Sie kümmern sich um Familie, Haushalt und kleinbäuerliche Lebensmittelproduktion. Sie bauen Grundnahrungsmittel und Gemüse an, bereiten die Mahlzeiten zu, verkaufen Überschüsse am lokalen Markt und geben das dadurch erwirtschaftete Einkommen für Lebensmittel und nötige Ausgaben für Kinder und Familie aus.

Die Beseitigung von Armut und soziale Gerechtigkeit können nur erreicht werden, wenn Frauen und Männer in gleicher Weise Zugang zu Land, Wasser, Bildung, Gesundheitsversorgung und Menschenrechten haben. Frauen zu fördern und zu ermächtigen, trägt nicht nur zu einer Verbesserung ihrer eigenen Lebensbedingungen bei. Es ist im besten Sinne nachhaltig. Denn Frauen bewirken, wenn es ihnen ermöglicht wird, Veränderung. Und sie tragen wesentlich zu einem guten Leben in Familie, Dorfgemeinschaft sowie Gesellschaft bei.

Die Spendenorganisation Bruder und Schwester in Not - Diözese Innsbruck fordert zur Solidarität mit benachteiligten Menschen in Ländern des Südens auf und fördert Projekte der Unterstützung zur Selbständigkeit in Schwerpunktländern Ostafrikas und Lateinamerikas. Frauenprojekte stehen im Mittelpunkt der Adventsammlung 2015 von Bruder und Schwester in Not.

Ein besonderer Adventkalender



Der neue Adventkalender von Bruder und Schwester in Not mit Poster und bunten Stickers zum Aufkleben ist wieder kostenlos zum Bestellen da! Im Begleitheft finden sich Geschichten zum Vorlesen, indigene Weisheiten Lateinamerikas und die Verantwortung

für die Schöpfung stehen im Mittelpunkt. Zielgruppe: Kindergarten- und Volksschul-Kinder und deren Lehrpersonen sowie Familien.

Den Adventkalender schicken wir gerne per Post zu.

Bestellung:

Tel.: 0512/7270 61

Mail: bsin@dibk.at

Unterrichtsmaterialien zum Globalen Lernen gibt es kostenlos als Download unter: www.bsin.at

Buchtipps



Carla Amina Baghajati: Muslimin sein. 25 Fragen - 25 Orientierungen.

Tyrolia Verlag; Innsbruck 2015. 224 Seiten. ISBN 978-3-7022-3430-0. € 14,99.

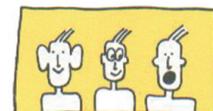
Die Autorin, Ende der 1980-er Jahre zum Islam konvertiert, ist Frauenbeauftragte der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich und Fachinspektorin für die AHS. Sie geht anhand der 25 Fragen auf aktuelle Aspekte zu Frauenthemen im Islam ein:

Gottesdienst und religiöse Praxis bei Männern und Frauen, Rollenbilder, Ehe und Familie, tägliches Zusammenleben, Kopftuchpflicht, Zwangsehen, Genitalverstümmelung bei Frauen ...

Die Autorin möchte damit Denkanstöße für das Zusammenleben geben und das gegenseitige Verständnis zwischen den Religionen fördern. (JS)

Audiovisuelle-Medienstelle der Diözese Innsbruck

Riedgasse 11, 6020 Innsbruck, E-Mail: innsbruck@medienverleih.at, Tel.: 0512 2230 5111



Nr.	Titel	Jahr	Laufzeit	Alter	Kategorie	Thema
109259	Sakramente	2015	28	10	Dokumentation	7 Sakramente, Rituale, Zeichen
109261	Der Mann, der die Bäume pflanzte	1987	28	10	Animationsfilm	Aufforstung, Hoffnung, Schöpfung, Umwelt
109286	Allah, Gott und der Urknall	2013	52	10	Dokumentarfilm	Interreligiösität, Schöpfung, Miteinander der Religionen
109301	Moritz - Wäre cool, wenn sie ein Engel wird	2008	16	10	Dokumentation	Resilienz, Krankheit, Trauerarbeit, Jenseitsvorstellungen
109280	Kinder auf dem Weg	2012	6 x 15	10	Dokumentarfilm	Rechte des Kindes; Schule; Mädchen; Diskriminierung; Identität
109299	Laura - Ich bin zu dünn	2011	15	11	Dokumentation	Essstörung, Magersucht, Mädchen, Pubertät, Identität, Resilienz
109311	Shopping (OmU)	2013	9	11	Kurzspielfilm	Dilemma-Situation, Verantwortung, Konsum, Ladendiebstahl
109327	Magersucht	2015	11	11	Dokumentation	Magersucht, Bulimie, Ess-Brechsucht, Essstörung, Schönheitsideal, Anorexia
106716	Ich möchte 1000 Jahre leben	2001	30	12	Dokumentation	Behinderte, Menschenwürde, Sozialarbeit, eiserne Lunge
109078	Eine Woche Armut	2014	27	12	Dokumentation	Armut, Obdachlos, Drogen, Geld, Ausland, Fremd, Jugend, Betteln
109246	Don Bosco (OmU)	2004	195	12	Spielfilm	Vorbild, Familie, Gemeinschaft, Glaube, Liebe, Autorität
109263	Animal Farm	1954	70	12	Animationsfilm	Diktatur, Satire, Autorität, Widerstand
109285	Liebe ist Liebe	2014	26	12	Dokumentation	Homosexualität, Heterosexualität, Glaube, Werte, Vielfalt
109294	digital - mobil - und fair?	2013	45+ 4x6	12	Dokumentation	Mobiltelefon, Konsum, Recycling, Fairer Handel, Nachhaltigkeit
109295	Der große Horizont	2011	50	12	Dokumentation	Weltall, Erde, Naturphänomene, Jahreszeiten, Schöpfung
109306	Donkey	2009	6	12	Animationsfilm	Arbeit, Burn-Out, Arbeitszufriedenheit, Erschöpfung, Erholung
109307	Servicehotline (OmU)	2009	5	12	Kurzspielfilm	Menschenbild, Individualität, Datenschutz, Internet, Digitalisierung
109308	Krokodile ohne Sattel	2012	15	12	Kurzspielfilm	Familie, Migration, Pubertät, Interkulturelle Identität, Mädchen
109281	Papa ist im Gefängnis	2013	15	13	Animationsfilm	Gefängnis, Kinder, Resilienz, Verantwortung, Mitgefühl
109326	Der Tod gehört zum Leben	2014	52	13	Dokumentation	Tod, Sterben, Hospiz, Lebenszeit, Nahtod, Bestattung
106364	Einmal im Leben ins Kino	1999	26	14	Dokudrama	Dritte Welt, Wanderarbeit, Menschenrechte, Weltwirtschaftsordnung
106509	Bonhoeffer - die letzte Stufe	1999	90	14	Spielfilm	Bekennende Kirche, Nationalsozialismus, Pazifist, Widerstand
109265	Aus dem Leben	2014	46	14	Dokumentation	Suizid, Selbstmord, Tod, Trauer, Leid
109267	Die Kraft der Rituale	2014	45	14	Dokumentation	Rituale, Glaube, Heilung, Sakrament
109272	Faszination Esoterik	2014	52	14	Dokumentation	Esoterik, Astrologie, Pendeln, Schamanismus, FengShui
109273	Gewalt und Religion - Eine unheilige Allianz	2014	35	14	Dokumentation	Religion, Gewalt, Fanatismus, Extremisten
109292	Das Salz der Erde	2014	109	14	Dokumentarfilm	Arbeit, Armut, Flüchtlinge, Globalisierung, Krieg, Umwelt, Utopie
109296	Schuld sind immer die anderen	2012	93	14	Spielfilm	Jugendknast, Gewalt, Gewissen, Jugendstrafvollzug
109305	City Paradise	2004	6	14	Animationsfilm	Angst, Einsamkeit, Fremdheit, Interkulturalität, Trost, Vertrauen
109309	How do you like my Hair? (OmU)	2013	11	14	Dokumentarfilm	Normen, Selbstvertrauen, Pubertät, Identität, Schönheit, Geschlechterstereotype
109312	Achtzehn	2014	96	14	Dokumentarfilm	Abtreibung, Sexualität, Liebe, Teenager-Schwangerschaft, Verhütung
109323	Part Time Kings	2012	53	14	Dokumentarfilm	Träume, Visionen, Weltfriede, Bildung, Jugendwünsche
109324	Entscheide Dich!	2013	32	14	Dokumentation	Doping, Drogen, Sport, Körperkult, Gesundheit, Leistungsdruck
109328	Das Vorstellungsgespräch	2012	12	14	Kurzspielfilm	Arbeitswelt, Behinderung, Inklusion, Leistungsgesellschaft
109331	Muslimische Lebenswelt	2015	21	14	Dokumentation	Islam, Koran, Sunniten, Schiiten, Scharia, Dschihad
109332	Wegwerfgesellschaft	2015	15	14	Dokumentation	Mobiltelefone, Müllberge, Rohstoffe, Verschwendung, Wegwerfgesellschaft, Überfluss, Nachhaltigkeit
109258	Was wir über den Glauben wissen	2014	45	15	Dokumentation	Atheismus, Evolution, Glaube, Kosmos, Kreationismus, Naturwissenschaft
109302	Sharayet (OmU)	2011	102	16	Spielfilm	Freiheitsberaubung, Diskriminierung, Homosexualität
109314	Citizenfour (OmU)	2014	114	16	Dokumentarfilm	Idealismus, Recht und Gerechtigkeit, Werte, Zivilcourage
109318	Der Name der Rose	1986	126	16	Spielfilm	Klöster, Orden, Benediktiner, Franziskaner, Inquisition

Öffnungszeiten: Montag-Donnerstag: 09.00 - 12.00 h & 13.30 - 17.00 h

Bei Vorbestellung bitte unbedingt Entlehnungsnummer und Mediennummer bekannt geben.



Frieden verkündet der Herr seinem Volk

(Psalm 85,9)

*Jesu Kreuz mit Krone und zwei Händen,
die ein Schwert zerbrechen.*

*„Christus ist unser Friede“ (Eph 2,14). Er
bringt den verheißenen, messianischen
Frieden. Er reißt das Trennende nieder,
tilgt unsere Schuld durch sein Leiden
und führt die Schöpfung zum Vater
zurück. Er verzeiht allen Menschen. Er
sinnt nicht auf Rache trotz der unerträg-
lichen Leiden bei der Kreuzigung.*

*Der Gruß des Auferstandenen lautet im-
mer wieder: „Der Friede sei mit euch!“
Jesus bringt Liebe, Freude und Friede
von Gott. Er ist der „Fürst des Friedens“
(Jes 9,6). Wenn er mit Macht und Herr-
lichkeit erscheint, wird er das letzte
Schwert zerbrechen.*

Bronzeskulptur „Endfriede“ von Prof. Hans Weinhart aus Biberwier. Der bekannte Bildhauer feiert am 23. November den 90. Geburtstag. Herzliche Gratulation!

Foto: Hubert Dorfstetter. Text: Emmerich Beneder

P.b.b. Verlagspostamt: 6020 Innsbruck
Zulassungs-Nr. der PTA Austria - GZ 02Z031867M

